

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 11

Artikel: Vererbung und Erziehung : psychologische Hinweise aus der Studientagung des Katholischen Erziehungsvereins in Zürich
Autor: Pfliegler
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vererbung und Erziehung

Psychologische Hinweise aus der Studientagung
des Katholischen Erziehungsvereins in Zürich

Zusammengefaßt von der Schriftleitung

Direktor Dr. Bernhard Nießen in Bonn, dem wir das wertvolle Buch »Menschentypen, Tugend und Laster« (Reinhard-Verlag, Köln-Stammheim, 1951) verdanken, hat in seinen Zürcher Vorträgen vom 9. Juli dieses Jahres, die von 540 Teilnehmern besucht wurden, aber durch einige Umstände etwas ermüdend wirkten, doch gewichtige Zusammenhänge aufgedeckt, die in der Erziehung nicht vergessen werden dürfen, wenn der Jugend und den Untergebenen Recht werden und Entfaltung ermöglicht werden soll. Auch für die Auswahl der Vorgesetzten, Mitarbeiter und Erzieher ist das Wissen um diese Gesetze sehr bedeutsam. Ebenso für die Beichtväter, Richter und Ratgeber in Erziehung und Fürsorge.

Unabänderliche seelische Gefüge und Typen

Auch bei vorsichtiger Verwertung der Befunde der Erbforschung steht sicher fest, daß es eine Macht der Vererbung, daß es im Menschen Unabänderliches gibt. Aus den vor hundert Jahren von Abt Mendel entdeckten und vor gut fünfzig Jahren wieder entdeckten Vererbungsgesetzen und den tausenden seither angestellten Einzeluntersuchungen, zumal über die Vererbungsgesetze der Uniformität, Spaltung und der freien Kombination der Gene erschloß G. Pfahler in Verbindung mit den Erkenntnissen Kretschmers und C. G. Jungs eine Reihe von weitern Vererbungsgesetzen, die das seelische Gefüge und damit die Erziehung betreffen. Damit die Seele die Welt ergreife, braucht es bestimmte Funktionen, die Pfahler seelische Grundfunktionen nennt. Sie stellen zusammen das Instrumentarium der Seele dar: *die Aufmerksamkeit, die Perseveration, die Gefühlsansprechbarkeit und die vitalen Energien*. Sie sind bei jedem Menschen verschieden gemischt nach Quantität und Qualität und bilden zusammen das seelische Gefüge, das jeder Mensch als sein besonderes Erbgut, als unabänderliche Anlage mitbringt. Die Aufmerksamkeit kann eng und dafür genau oder weit

und dafür nur ungefähr sein und ist gewöhnlich mit starker bzw. schwacher Perseveration verbunden, also mit präziser bzw. mangelhafter Erinnerung. – Die Gefühlsansprechbarkeit (Emotionalität) kann schwach oder stark sein und ist entweder lust- oder unlustbetont oder ein ständiges Auf und Ab bzw. gefühlskalt, so daß es also von Natur aus heitere Menschen oder schwermütige Menschen oder kühle Menschen gibt, die weder Milieu noch Erziehung im Eigentlichen zu ändern vermögen. Die vierte seelische Grundfunktion betrifft die Aktivität, die vitalen Energien, so daß es also von Natur aus Menschen mit überschäumender Kraft und andere mit nur geringer Leistungskraft gibt. Die verschiedenen Verkoppelungsmöglichkeiten ergeben ein charakterologisches Hauptschema von zwölf Typen. Die enge, fixierte Aufmerksamkeit und starke Perseveration oder die weite, fluktuierende Aufmerksamkeit mit schwacher Beharrungskraft kann vital stark-aktiv oder schwach sein, und jede dieser vier Formen kann entweder emotionell lustbetont oder unlustbetont oder gefühlskühl sein. Die verschiedensten Grade und Übergänge zwischen diesen zwölf Grundformen schaffen die unzählbare Fülle von Einzeltypen. Jeder Mensch ist ja zugleich einmalig und muß in dieser Einmaligkeit erfaßt werden. Vererbt sind also nur jene Eigenschaften, welche sich aus jenen seelischen Grundfunktionen ergeben. In der seelischen Auseinandersetzung mit der Welt (Umwelt) treten diese festen Seelengefüge zutage und wirken sich aus. Es gibt also von Natur aus Typen, die für Konsequenz und Genauigkeit sind, aber auch haf-ten bleiben und nicht weiterkommen, sich als unbeweglich erweisen, während andere geistig be-weglich, umstellbar, fähig zur Vermittlung sind, aber auch ablenkbar. Der verbissene Mensch wird als solcher geboren wie der selbstgenügsame Mensch. Der Grübler ist eine Mischung enger Aufmerksamkeit bei starker Perseveration auf der Unlustseite und mit nur schwacher vitaler Energie. Die Betriebmacher sind eine Mischung aus weiter Aufmerksamkeit, wenig Beharrungskraft, schwacher Gefühlsansprechbarkeit, aber starker vitaler Energie. Auch der Stillvergnügte ist ein solcher Grundtyp.

Es bestehen bestimmte *Zusammenhänge dieser Pfahlerschen Typen mit den Kretschmerschen Typen*. Engfixierte stark beharrende Kräfte gehören im allgemeinen den langschmalen Körpertypen an und

sind eher schizothym, nach C. G. Jungs Typologie sind sie introvertiert. Die Menschen mit fließenden Gehalten, also weiter, fluktuierender Aufmerksamkeit und schwacher Beharrung sind eher kleine, dicke Menschen und sind zylolothym gerichtet.

Selbstverstehend stoßen wir auch auf *Grenzen* der Typologie und der Unabänderlichkeit. Die *Umwelt* kann hemmend oder fördernd, auslösend oder verhindernd auf diese Typenanlagen wirken. Die Anlagen werden aktualisiert durch richtige oder falsche Erziehung und durch das Milieu. Hier schon finden wir also die weiten Gefilde, wo Milieu und Erziehung ihre Aufgaben, Ein- und Auswirkungen haben. Es gibt Räume der schicksalhaften Vererbung und Räume der Freiheit und der sittlichen Verantwortung. Die Vererbung ist eine feste Tatsache, und bestimmte Anlagen sind unabänderlich. Aber dennoch handelt es sich nicht um ein unausweichliches Schicksal. Doch auch hier liegt die Wahrheit nicht etwa einfach in der Mitte, sondern im Erbgut liegen bestimmte, an dies Erbgut gebundene Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, auf die Umwelt zu wirken; die Umwelt nun, zu der auch die vorgeburtlichen Lebensumstände gehören, verhilft zur Ausbildung der Anlagen, im Guten und Schlechten, so daß die Umwelt ihre schwere sittliche Verantwortung trägt. Es gibt demnach das Vererbungsschicksal der Anlage und das Umweltschicksal als Auslösung der Anlage, die zusammen *das Schicksal* ausmachen.

Dazu ist nun der Einzelmensch aufgerufen, als charaktervoller Mensch die Fesseln im Charakter zu zerreißen, die Milieueinflüsse zu nutzen, seinen sittlichen Möglichkeiten treu zu bleiben. Die Seele ist ein dynamisches Grundgefüge, mit *Willensfreiheit* als Urgegebenheit. Sie bedeutet einen vollmenschlichen Akt, erfährt jedoch durch die Erbanlage eine bedeutsame Beschränkung.

Die Ergebnisse für Menschenführung und Erziehung

Trotz der Vererbung ist Erziehung möglich und notwendig. Ja gerade, durch das festgelegte unabänderliche Erbgefüge wird sich der Erzieher und Menschenführer überlegter und überlegender zu verhalten haben. Beide haben vor allem einmal das Erbmäßige zu erkennen und anzuerkennen. Aber die erbmäßigen Anlagen lassen auch Spielräume offen, wo so und so geartete Umwelteinflüsse (leib-

licher wie seelischer Art, natürliche wie übernatürliche Einwirkungen, Druck von Vergangenheit oder Gegenwart wie Zukunftssorgen) sich so oder so auf die Erbanlagen auszuwirken vermögen. Unterricht, Erziehung und Selbsterziehung sind wie die Gnade von mächtiger Bedeutung für das, was aus dem Menschen wird.

Wichtig ist die Beachtung des Erbgefüges schon für die Berufs- und Ämterwahl. Es gibt hierin wie in der Erziehung Irrwege vom Psychologischen her. Man kann den andern Menschen ständig aus seiner Haltung herausjagen, einen Menschen starker vitaler Energie in seiner Aktivität töten und zu Kompensationen und Überkompensationen treiben. Fast revolutionär wirkende Aktivitätsstöße werden sich, wenn sie sich nicht in geordneten Bahnen auswirken dürfen, außerhalb der hemmenden Lebenssphäre austoben.

In der *Menschenführung* sind die verschiedenen Typen wohl zu beachten. So zum Beispiel sucht *der Mensch fluktuierender Gehalte* (weiter Aufmerksamkeit und weniger intensiver Beharrungskraft) sofort Anschluß, Kontakt, während *der Mensch fester Gehalte* (eng, genau, beharrend) zurückhaltend sich verhält, vorsichtig prüft, reserviert Abstand hält, keine schnelle Bindung eingehen will und daher mit wenig Menschen Kontakt hält. Jedoch ist gerade dieser Mensch fester Gehalte der Mensch, der seinem Freund oder seinem Ehepartner vorbehaltlos Aufgeschlossenheit und opfervolle Hingabe entgegenbringen wird. Und merkt er, daß die Gemeinschaft von ihm etwas Besonderes zu fordern hat, dann wird er mit ebensostarker Beharrlichkeit und Kompromißlosigkeit an die erkannte Gemeinschaftsaufgabe herangehen. Menschen fester Gehalte bauen in strengster Systematik Stein auf Stein auf, sie sind kompromißlose Menschen, geborene Gesetzgeber, Richter, Garanten einer Idee. Aber allzugern werden sie sich unsachlich, verständnislos, ungerecht, pharisäisch gegen Menschen anderer Art verhalten. Wo Menschen zu einigen sind, sind Menschen fester Gehalte fehl am Platz. Dagegen sind die *Leute fließender Gehalte* geborene Brückenbauer, Werber und Mittler. Da sie zu Kompromissen bereit sind, liegt bei ihnen die Gefahr eines Konjunkturrittertums, ja der Charakterlosigkeit näher. Weil das gesunde Mittlertum etwas so Wertvolles darstellt, ist dazu auch zu erziehen. Aber es kann *nicht jeder Mensch jede Aufgabe* erfüllen. Man kann keinen Betrieb-

macher zum Buchhalter einer großen Fabrik erheben und im allgemeinen keinen emotional schwachen Menschen zum Lehrer an einer untern Primarschule bestimmen. Hierin liegen große Aufgaben verantwortlicher und pädagogisch richtiger Menschenführung.

Wohl aber hat *jeder Mensch* der verschiedenen seelischen Strukturen *Zugang zu jedem Lebensgebiet*. Daher können Mängel in der Darbietung des entsprechenden Bildungsstoffes verhängnisvoll werden und zu Lebensversagern führen, genau so wie erzieherische Mängel.

Erziehung fordert, daß man vor allem einmal Fehler gegen die vererbten Strukturen vermeidet und dann ebenso sehr, daß man alles Günstige entfaltet und das Größtmögliche aus jeder Anlage herausholt. Wenn aus den Menschen das ihnen Höchstmögliche herausgeholt werden soll, kann dies nur in genauer Beachtung des Erbgefüges des andern und des eigenen Erbgefüges des Erziehers geschehen. Es kann zum Beispiel kein Kind ethisch genau das werden wollen was sein Nachbar. Daraum bedeutet es eine erzieherische Gefahr, das eine Kind mit dem Beispiel des andern Kindes aufpeitschen zu wollen. Jede seelische Grundstruktur hat ihre Vorteile und Gefahren, die selbsterzieherisch und in Liebe zum Kind in Anschlag zu setzen ist bei seinen eigenen bildenden und erzieherischen Bemühungen.

Ein Lehrer von angeborener Genauigkeit und Pedanterie wird Schüler nicht zum Aufsatzschreiben entfalten können, da er allzusehr straffen Aufbau und Themagenauigkeit vermissen wird. Der selbe Lehrer wird weniger improvisieren können, weniger sich einfühlen. Ins einfachste Gespräch und sogar in die Bibelstunden wird er System und Konsequenz hineinzubringen suchen und wird den Lehrplan zum eisernen Korsett werden lassen. Da der Grundschullehrer beim Schüler Hemmungen beseitigen und daher sich gut einfühlen soll, wird der Lehrer fester Gehalte weniger dazu geeignet sein. Aber als Fachlehrer auf höherer Stufe ist er der tüchtigere. Denn Menschen weiter Gehalte begnügen sich allzugern mit dem Ungefährten, zeigen Mangel an Exaktheit und bleiben gern an der Oberfläche. Als Lehrer lassen sie die Klassen auch manchmal verwildern oder verspielt werden. Es ist aber leichter, tote Klassen zu wecken, als verspielte oder verwilderte Klassen wieder in Ordnung zu bringen.

So haben die Lehrer der verschiedenen Strukturen auch ihre verschiedenartigen Vorteile und Gefahren. Jeder Lehrer soll seine Grenzen klar ins Auge fassen, aber darf auch all seine reichen Möglichkeiten ja nicht in Minderwertigkeitsgefühle herabmindern, erkennen, sondern er soll sie erkennen und entfalten, sei er wo er sei!

Um Fehler gegen die Grundstrukturen der Schüler und Zöglinge zu vermeiden und um alles Günstige zu entfalten und das Größtmögliche herauszuholen, braucht es als das Wichtigste die *Liebe zum Kind*. Es genügt nicht, um diese Pflicht zu wissen, sondern man muß diese Liebe verwirklichen. Aber es ist auch jener Lehrer, der das *pädagogische Wissen* hat, viel besser als jener, der dieses Wissen nicht aufweist.

Wohin zielt christliche Erziehung?

Die formende Kraft aller Erziehungsarbeit ist der erzieherische Wille, ein Akt geistiger Liebe, ein Sichherniederneigen zu den geistig noch ungefestigten jungen Menschen, mit dem Ziele, den werdenden reifenden Menschen zu seiner reifen Form zu verhelfen. Es gilt die totale Wertempfänglichkeit und Wertgestaltungsfähigkeit von innen heraus zu entfalten (nach Spranger). Die Sphäre des Willens ist also zu erreichen, um zur rechten Selbstbestimmung zu führen. Wie schon Jean Paul gesagt, ist Erziehung das Bestreben, den Idealmenschen, der in jedem normalen Menschen liegt, freizumachen. Ist doch jedes neugeborene Kind ein Original aus Gottes Hand. In der erzieherischen Funktion der Pflege sollen die schlummernden Kräfte geweckt und zum Wachstum gebracht werden. In der erzieherischen Funktion der Bildung soll der Mensch durch das Bildungsgut geistig höher geführt werden, und in der wichtigsten dritten erzieherischen Funktion, in der geistigen Führung, werden die aufstrebenden jungen Kräfte des Menschen in die Bahnen sittlicher Ordnung gelenkt, zu Liebe, Erkennen und Streben, und zwar so, daß sich die freie Person sich mit freiem Willen betätige, also eine mündige menschliche Persönlichkeit werde.

Christliche Erziehung ist Erziehung zu christlicher Zeugnisschaft, zur Verherrlichung Gottes, zur Huldigung vor Gott in einem Reiche aller Geister mit dem Gottmenschen als Haupt, also die Gemeinschaft der Heiligen.

In der Erziehung gibt es Zeiten pädagogischer Optima, die verpaßt, verfrüh oder verspätet werden können, also das, was Pfliegler in einem außerordentlich bedeutsamen Büchlein den »rechten Augenblick« (Verlag Herder, Wien, 6. Aufl. 1955) nennt.

»Alles Erste bleibt im Kinde ewig.« Die frühesten Umweltvorgänge sind also die entscheidendsten. Darum sind Vater, Mutter, ein religiöser *Kinder-garten* und *wenigstens* für das 1. bis 4. Schuljahr die einheitliche Bekenntnisschule das Entscheidendste. Der Mischmasch der neutralen oder Simultanschule ist auch aus psychologischen Grundsachen zu verwerfen. In diesen Jahren wird der Gottbezug oder der Nichtgottbezug des Kindes grundgelegt. Und wird der Gottbezug verpaßt, dann bedeutet dies einen fast unwiederbringlichen Verlust, ein ungeheures Unrecht am Kind. Und furchtbar sind die Folgen der religionslosen Schule des Liberalismus und Sozialismus. Denn das Kind kommt in diesen Kindesjahren, wie Ch. Bühler, W. Stern, E. Spranger usw. usw. belegen, unbedingt zur Frage nach Gott. Wird sie nicht beantwortet, dann bleibt sie *die nichtbeantwortete Frage des Lebens*. Das andere Wichtige ist, daß sich das Gottesbild am Vaterbild und am Priesterbild richtig

orientieren kann. Auch hier geschieht Unaufhebbbares. Der liebe Gott ist dem Kinde so, wie der Vater oder der Priester oder der Erzieher.

Die zweite entscheidende Lebensphase ist dann die Reifezeit. Die richtige Gewissensbildung ist hier Wesensaufgabe. Alle religiöse erzieherische Bemühung muß sich in diesem Alter unbedingt psychologisch richtig verhalten: Man muß den Jugendlichen seelisch zu packen verstehen, mit Ehrfurcht, Liebe, Geduld, Milde, und mag der Jugendliche noch so laut und ungeschlacht autoritätslos und unreligiös erscheinen. Dem Jugendlichen ist auch ein Ideal zu bieten, nicht im Wort, sondern im Sein und Helfen, ob in einem ältern Freund oder in einem jungen Priester. Nur jener Erzieher wird die schwere Aufgabe zu lösen vermögen, der um die Schwierigkeiten bei sich selber und beim Zögling weiß, und der sich nicht durch Enttäuschungen abschrecken läßt, sondern immer von neuem beginnt und Liebe schenkt. Aber nur jener Erzieher wird diese Liebe aufbringen, »der sich bewußt ist, daß in diesen Jahren kein Augenblick Anlaß zu endgültiger Sicherheit und kein Augenblick Anlaß zu dauernder Sorge ist«

(Pfliegler).

Zur Urschweizer Befreiungsgeschichte

Franz Wyrsch, Sekundarlehrer, Küßnacht am Rigi

Volksschule

I

»Erzählen wird man von dem Schützen Tell, so lang die Berge stehn auf ihrem Grunde.« So spricht in Schillers Drama Rudolf der Harras, indem er dem Vogt den mittendurchgeschossenen Apfel reicht. Das zitierte Wort erfüllt sich in einem noch weitern Sinn: Die Diskussion über Tells Existenz und die Gründung der Eidgenossenschaft bricht nie ab.

Läßt sich Spannenderes denken, als den Kampf zu

verfolgen, den die Historiker in diesen Fragen ausfechten? Es ist wie ein Tournier, wo mit den scharfen Waffen des Geistes gestritten wird. Auf Hieb folgt Gegenhieb. Zu den alten Kämpfern reihen sich stetsfort junge Kräfte, und der Sieg scheint bald dieser, bald jener Lehrmeinung zuzuwinken. Folgende Merkmale zeichnen die heutigen Ansichten über die Entstehung der Eidgenossenschaft: Nicht zwei Fachgenossen sind in allen Fragen einig¹. Es fällt den Gelehrten leichter zu sagen, was sie nicht glauben, als was sie für richtig halten.